



## Nachwachsende Rohstoffe

- Chancen und Risiken für die Landwirtschaft -

Karl-Heinz Funke

- Bundesminister für Ernährung, Landw. und Forsten a.D. -

Das Thema nachwachsende Rohstoffe ist zurzeit in aller Munde. Dabei ist dieses Thema nicht neu. Bereits in den 70iger und 80iger Jahren gab es eine Hochzeit für nachwachsende Rohstoffe.

Bei den Landwirten herrscht eine regelrechte Euphorie für dieses Thema. Vor einigen Jahren waren es Windkraftanlagen und heute sind es Biogasanlagen. Hinzu kommt, dass das Thema aus den nachfolgenden Gründen politisch gewollt ist.

1. größere Unabhängigkeit unseres Landes
2. Klimawandel
3. Schaffung von zusätzlichem Einkommen für Landwirte

Die Folgen dieser massiven Förderung von Bioenergie sind allerdings nicht durchdacht.

In der Politik herrscht in den Volksparteien die gleiche Meinung über die Entwicklung unserer Gesellschaft vor.

Unser Land hat sich von einer Agrargesellschaft über Industriegesellschaft und Dienstleistungsgesellschaft bis zur heutigen Wissensgesellschaft entwickelt. Diese Gesellschaftsform hat einen enorm gesteigerten Energiebedarf.

Viele Politiker unterliegen allerdings einem Trugschluss. Eine Wissensgesellschaft ohne Produktion kann auf Dauer nicht funktionieren, denn wo soll ohne eine florierende Produktion Wertschöpfung herkommen. Deshalb ist eine gut funktionierende Produktion mit einer darauf abgestimmten überlegten Energiepolitik unverzichtbar. Die Politik muss die Rahmenbedingungen schaffen, um Energie so günstig wie möglich für eine funktionierende Produktion und entsprechende Wertschöpfung zur Verfügung zu stellen. Heute bestehen bereits ca. 40 % unseres Strompreises aus Steuern und Abgaben. Hier muss man sich nun die Frage stellen: Welchen Beitrag können nachwachsende Rohstoffe leisten, um das Ziel zu erreichen, kostengünstig Energie zur Verfügung zu stellen? Daraus ist der folgende Satz geprägt worden: „Mit Wind weg vom Öl“. Heute heißt es: „Mit Bioenergie weg vom Öl!“

Das EEG-Gesetz (Erneuerbare Energien) und langjährige Abnahmegarantien haben zu einem gewaltigen Boom bei der Nutzung von Bioenergie geführt. Hier sind Subventionszusagen für eine garantierte Zeit von bis zu 6 Cent/Kilowattstunde gemacht worden.

Agrund der Komplexität, der Aktualität und der Problematik soll nachfolgend näher auf den Bereich Biogasanlagen eingegangen werden. Nachfolgend einige Zahlen zu Biogasanlagen aus dem Landkreis Cloppenburg. Es handelt sich dabei um positive, optimistische, erschreckende Zahlen. Es gibt dort 90 Biogasanlagen der Größenkategorie 500 kw, fast ausschließlich NaWaRo-Anlagen (Nachwachsende Rohstoffe), die mit Gülle und Silomais betrieben werden. Für eine Anlage werden ca. 250 ha Silomais benötigt, was einem Flächenbedarf von 22.500 ha, d. h. 80 % der Ackerfläche des Landkreises entspricht! Die Anzahl der Biogasanlagen soll im Jahr 2007 lt. Landrat Eweslage auf 100 ansteigen. Deutschlandweit werden z. Zt. ca. 3.000 Anlagen betrieben, was einem Flächenbedarf von 750.000 ha Ackerfläche beinhaltet.

Geht man von einem durchschnittlichen Ertrag von 45 dt Getreide/ha aus, entspricht das einer Menge von 3 Mio. to Getreide, die auf dieser Fläche angebaut werden könnten. Über den Hafen in Brake werden allein pro Jahr 1,5 Mio. to Getreide importiert. Das bedeutet, der Nahrungsmittelproduktion werden jährlich 3 Mio. to Getreide entzogen. Und genau hier liegt das Problem!

In der EU wurde verabschiedet, dass bis zum Jahr 2030 als Zielgröße 25 % der Biokraftstoffe durch nachwachsende Rohstoffe erzeugt werden sollen. Das entspricht etwa 31 % oder 35 Mio. ha der Ackerfläche der EU-27! An diesen Zahlen zeigt sich, welche Probleme hier entstehen, bei einer weltweit steigenden Nachfrage nach Nahrungs- und Futtermitteln. Laut FAO werden in den nächsten 10 Jahren ca. 60 % mehr Futtermittel benötigt, um den weltweit steigenden Bedarf zu decken. 25 % dieses zusätzlichen Bedarfs kann jedoch nur über zusätzlich verfügbare Flächen gedeckt werden. Der Rest muss über Intensitätssteigerung erreicht werden. Es wird deutlich, welche Konkurrenz um Fläche hier entsteht.

Für unsere Region und die Veredelungswirtschaft bedeutet dies:

- ⇒ Gesteigerte Nachfrage nach Pachtflächen
- ⇒ Weniger Güllenachweisflächen
- ⇒ Höhere Produktionskosten in der Veredelung

NaWaRo–Biogasanlagen machen aber nur in Veredelungsgebieten Sinn, weil hier die Gülle anfällt, die benötigt wird. Die Kosten für eine 500 kw–Anlage werden mit ca. 1,5 Mio. € veranschlagt (Amortisierungskosten, Kapitaldienst). Das ist eine enorme Investition!

Ferner muss der Landwirt sich die Frage stellen, ob er die vorhandene Veredelungswirtschaft aufrechterhalten, oder nur noch Energiewirt sein möchte.

Eine weitere Frage schließt sich an:

Was passiert nach 20 Jahren, wenn die Garantieleistungen auslaufen? Bisher gibt es keine Antworten auf diese Fragen. Ferner müssen wir uns fragen, ob wir unsere Veredelungswirtschaft opfern wollen! In unserer Region können wir unser Geld nur, aufgrund der Standortnachteile für den Acker, mit Veredelung verdienen und der Nutzung einiger anderer Stärken:

- vorhandenes Wissen, Know-how
- funktionierende Vermarktungswege
- funktionierende Technik in der vor- und nachgelagerten Industrie.

In diesen Bereichen sind wir äußerst wettbewerbsfähig.

Deshalb müssen wir uns die Frage stellen: Wollen wir Stärken stärken oder Stärken schwächen? Das gleiche Problem der Wettbewerbsfähigkeit zeigt sich für Ethanol und Biodiesel. Wie lange sind wir in diesen Bereichen wettbewerbsfähig, sobald die Rohstoffe in die WTO-Vorhandlungen (World-Trade-Organization) aufgenommen werden. Dieses Ziel wird von einigen Staaten wie den USA, Kanada und Russland massiv angestrebt.

Wenn über Importe etwas preisgünstiger gestaltet werden kann als über Eigenprodukte, dann betreiben wir Ressource–Verschwendung. Die Verbraucher zahlen schon jetzt ca. 1 Mrd. € an verschwendeten Steuergeldern und Abgaben.

Anlagen in Deutschland sind nicht mehr wettbewerbsfähig, sobald die Rohstoffe in der WTO aufgenommen werden.

Eine weitere Folge ist der Verlust von Produktionsflächen für die Veredelung mit den Folgen eines höheren Importbedarfes, höhere Kosten, das Verlieren der Wettbewerbsfähigkeit sowie steigende Preise für Lebensmittel.

Es besteht sogar teilweise der Wunsch nach teureren Lebensmitteln, (z. B: Bauernverband), wenn dadurch die Einkommen der Landwirte steigen.

Die Frage ist jedoch, wie viel der Verbraucher bereit ist ausgegeben. Die große Mehrheit kauft nach Preis-Leistungs- und Bequemlichkeitsaspekten ein.

Als Folge daraus werden preiswerte Lebensmittel importiert und die Wettbewerbsfähigkeit weiter geschwächt. Ein weiteres Beispiel ist der Kartoffelanbau in Niedersachsen. Hierbei ist man zwingend auf Fruchtfolgen angewiesen. Aufgrund von Flächenknappheit kann es zum Verzicht auf Kartoffelanbau kommen. Es wird eine gewisse Unabhängigkeit bei Energie auf Kosten einer Abhängigkeit bei Nahrungsmitteln erreicht. Der Hunger nach Energie ist größer als der Hunger nach Nahrungsmitteln.

Es ist irrational eine Unabhängigkeit in einem Bereich zu Lasten einer Abhängigkeit in einem anderen Bereich aufzubauen. Das EEG-Gesetz gefährdet bzw. drängt die Veredelungswirtschaft zurück. Es verwundert, dass die Landvolkverbände diese Problematik nicht intensiv mit der Landbevölkerung diskutieren. Man muss sich die Frage stellen, welchen Beitrag die Bioenergie zu unserem Energiebedarf beitragen kann. Es bleibt festzuhalten, dass 50 % unserer Ackerfläche nur 5 % unseres Energiebedarfs decken können. Fachleute wollen all diese Probleme nicht kennen. Die Risiken für die Nahrungsmittelproduktion sind viel zu groß, um die vorhandene, funktionierende Wirtschaft zu opfern. Zurzeit gibt es mehr offene Fragen als Antworten. Aus diesem Grund soll die FAL in Braunschweig im Auftrag der Lohmann-Stiftung diese Aspekte untersuchen, frei nach dem Motto: „Frisst Energie Nahrung?“.

Laut Prof. Isermeyer wird die Untersuchung mind. bis 2008 dauern, um hier ansatzweise Antworten zu finden. Zwischenzeitlich sollte es oberstes Ziel sein, Wege zu finden, die Risiken zu mindern. Dazu können folgende Punkte beitragen:

1. Stärke als Verpackungsmaterial nutzen, anstatt der Verwendung synthetischer Rohstoffe.
2. Nutzung von Zuchtungsmaßnahmen zur Effektivitätssteigerung der Stärkeproduktion. Es gibt jedoch das Problem, dass es politisch nicht gewollt ist, modernes Wissen wie Gentechnik zu nutzen.
3. höhere Energieeffizienz, Energieverschwendung vermeiden, ca. 2 Mio. Megawattstunden gehen ungenutzt verloren.
4. Überprüfung des EEG-Gesetzes. Welche Ziele wollen wir in Deutschland und Europa verfolgen, um Risiken zu vermeiden?
5. Entwicklung der Brennstoffzelle für eine höhere Energieeffizienz.
6. Monokultur Mais zurückdrängen. Laut Bündnis 90/Grüne ist das heute kein Thema mehr, da die aktuelle Energiepolitik andere Anforderungen stellt. Laut Pflanzenzüchter benötigen wir „Maiswälder anstatt Maisfelder“ um die Effizienz zu steigern.

Widerspruch über Widerspruch und Fragen über Fragen, die sich aufzeigen in einem hoch industrialisierten Deutschland. Man verliert langsam den Glauben an die Politik. Es werden planwirtschaftliche Instrumente in einer Marktwirtschaft eingesetzt. Noch besteht die Hoffnung, die Politik zu bewegen, eine Korrektur vorzunehmen, um die Ziele neu zu formulieren. Von den vorhandenen Biogasanlagen funktionieren 1/3 gut, 1/3 kommen gerade über die Runden und das letzte 1/3 betreiben Kapitalverzehr, in hohen Maßen staatlich subventioniert. Jeder von uns ist aufgefordert, hier Aufklärungsarbeit zu betreiben und sich einzusetzen.

### Auszug aus der anschließenden Diskussion mit dem Autor:

Frage 1: Gibt es eine echte Effizienzberechnung für Biogas?

Antwort: Nein, wenn man die Ökobilanzen anschaut wird einem schwindelig.

Frage 2: Warum vergeben die Banken Kredite für Biogasanlagen?

Antwort: 1/3 der Anlagen läuft über Eigenkapital und hat gutes Know-how und gute Pachtverträge. Die Banken schauen aufs Eigenkapital und was in den nächsten 20 Jahren an Zahlungen vom Staat kommt. Wenn kein Eigenkapital vorhanden ist, raten die Banken oft dazu, jemanden mit Kapital zu suchen.